Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1918

50 (30.1.1918) Abendblatt

Visual Library

Badische Landeszeitung

Täglich zwei Ausgaben (mittags und abends)

Ausgabe: Wöchentlich zwölfmal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 4.05, monatlich Mk. 1.35, in das Haus gebracht Mk. 4.35, monatlich Mk. 1.45, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 4.05 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., hierauf 10% Teuerungszuschlag, Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walther Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drahtberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2 10—1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 50 — 77. Jahrgang. — Karlsruhe, Mittwoch, 30. Januar 1918 — 77. Jahrgang. — Abendblatt.

Anschluss der Aalandsinseln an Schweden?

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. Jan. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artillerie- und Minenwerferkampf.

Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundsgefechte beschränkt.

*

Unsere Flieger führten erfolgreiche Angriffe auf England und die französische Nordküste durch.

London und Southend, sowie Dünkirchen, Gravelines und Calais wurden mit Bomben beworfen.

Im Luftkampf wurden gestern

8 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone

abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front

Der Vorstoß feindlicher Kompanien gegen bulgarische Feldwachstellungen nordöstlich vom Doiran-See wurde abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago haben die Italiener mit starken Kräften ihre Angriffe fortgesetzt.

Im Gebiete des Monte Sisemol sind sie unter schweren Verlusten gescheitert. Der Monte di Val Bella und Col del Rosso blieben nach hartem Kampf in Händen des Feindes.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Ukrainer in Brest-Litowsk.

() Berlin, 29. Jan. Nach Mitteilung der in Brest-Litowsk verbliebenen Vertreter der Kiewer Zentral-Rada soll die ukrainische Delegation gestern von Kiew abgefahren sein.

Ein „Unabhängiges Judäa"?

* Von der schweizerischen Grenze, 29. Jan. (Köln. Ztg.) Wie das Berner Tageblatt erfährt, wird die englische Regierung dieser Tage den unabhängigen jüdischen Staat in Palästina mit der Hauptstadt Jerusalem ausrufen. Die heiligen Stätten sollen neutralisiert werden.

Neue U-Bootserfolge im mittleren und östlichen Mittelmeer.

WTB. Berlin, 29. Jan. (Amtlich).

Acht Dampfer und drei Segler mit rund 30000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Die Mehrzahl der Dampfer war tiefbeladen und befand sich teils in stark gesicherten Geleitzügen, teils einzeln unter Zerstörer- und Fischdampferbedeckung fahrend auf dem Wege nach Italien bezw. dem Orient. Unter den versenkten Schiffen konnte der englische Dampfer „Westwales" (4331 Tonnen) mit Kohlen nach Port Said, ferner ein großer Tankdampfer und ein Dampfer von 4000 Tonnen, der nach der heftigen Explosion zu urteilen, Munition geladen hatte, festgestellt werden. An den Erfolgen war besonders der k. u. k. Linienschiffsleutnant Hudeczek beteiligt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

*

Weitere Ereignisse zur See.

WTB. London, 30 Jan. (Reuter.) Es wird jetzt mitgeteilt, daß die „Andanian", bevor sie den Hafen erreichte, gesunken ist.

Lloyd Georges Hoffnungen.

* Kopenhagen, 29. Jan (Privattelegramm.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten herrscht in der englischen Geschäftswelt starke Mißstimmung, weil das ganze Geschäftsleben so gut wie lahm gelegt sei und die ungeheuren Verluste, die die Kaufleute schon jetzt erlitten hätten, von Tag zu Tag größer werden. Man habe sich in schärfster Tonart an Lloyd George gewandt mit der Frage, weshalb er nicht auf Kosten von Englands Verbündeten mit Deutschland einen für England vorteilhaften Frieden schließe. Lloyd George habe geantwortet, dazu sei immer noch Zeit, denn er habe die absolute Gewißheit, daß Deutschland jederzeit zu einem solchen Frieden der England schonen werde, auch im Falle eines völligen Sieges bereit sei (?) Er, Lloyd George, schätze die amerikanische Hilfe auch nur gering ein und verkenne keineswegs die wachsende Gefahr des U-Bootkrieges. Aber die Herren möchten nur noch kurze Zeit Geduld haben. Nach ganz zuverlässigen Nachrichten stehe die innere Revolution in Deutschland unmittelbar bevor. Die ganze demokratische Bewegung sei so stark, daß man auf diese Weise ohne die Verbündeten preisgeben zu brauchen, mit Sicherheit zu einem sogenannten annexionslosen Frieden gelangen werde, der Englands Kriegsziel, die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands, ohne daß Deutschland es selbst merke, voll befriedige.

Schweden u. die Aalandsinseln.

)(Stockholm, 29. Jan. Wie Stockholmer Zeitungen berichten, traf vorgestern in Stockholm eine aus fünf Mitgliedern bestehende Abordnung von den Aalandsinseln ein, die die Aufgabe hat, dem Wunsche der Aaländer nach Vereinigung mit Schweden Ausdruck zu geben. Die Abordnung führt auch eine Massenadresse mit 8000 Unterschriften mit sich, in der der gleiche Wunsch ausgesprochen wird.

* * *

Diese Kundgebung der Einwohnerschaft der Aalandsinseln rollt nicht nur eine hochbedeutsame politische, sondern auch eine nicht minder wichtige militärische Frage auf. Zum erstenmal soll jetzt einem neutralen Staat ein wenn auch nicht bedeutender Landgewinn zufallen. Schweden wird dadurch heute schon in den Streit um die Friedensfrage hineingezogen.

Nach dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, der von den Bolschewiki proklamiert und von den kriegführenden Mächten anerkannt worden ist, kann man den Bewohnern der Aalandsinseln das Recht nicht abstreiten, sich an das Königreich Schweden anzuschließen. Verwickelt wird der Fall aber erst durch die große militärische Bedeutung, die diese Inselgruppe, die den Bottnischen Meerbusen abschließt, besitzt. Der Streit um die Befestigung der Inseln hat schon mehrfach in der Geschichte eine besondere Rolle gespielt. Eine Bestimmung des Pariser Friedens vom 30. März 1856 verbot Rußland die Befestigung der Aalandsinseln. Das Zarenreich aber hat sich an diese Bestimmung nicht gehalten und hat trotz des Protestes von Schweden die Inselgruppe sehr stark befestigt und sich damit einen wichtigen Flottenstützpunkt in der Ostsee geschaffen.

Die Inselgruppe besteht aus einer großen Insel, dem sogenannten Festland Aaland, und etwa 80 bewohnten Inselchen und vielen Klippen und Schären, die zusammen 1426 Quadratkilometer mit 18 413 Einwohnern umfassen. Die Inseln, die 1809 von Schweden an Rußland abgetreten wurden, haben mehrere sehr gute Häfen. Die Einwohner sind nach Abstammung und Sprache Schweden. Sie leben hauptsächlich von Fischerei, Viehzucht und Ackerbau. Die zu Beginn der Regierung Nikolaus I. angelegte Festung Bomarsund wurde 1854 während des Krimkrieges von den Verbündeten zu Wasser und zu Land angegriffen, mußte am 16. August kapitulieren und wurde hierauf geschleift.

Die Stimmung in Schweden.

* Berlin, 29. Jan. Die dänische Zeitung „Nationaltidende" bringt folgende Meldung aus Stockholm: Am Mittwoch soll eine große Protestversammlung in Stockholm gegen die Tonnagepolitik der Regierung stattfinden. Als Urheber wird der Sekretär der Stockholmer Handelskammer, Dr. Höglund, genannt. — „Aftonbladet" behauptet, daß in Reederkreisen eine gesteigerte Erbitterung herrsche, besonders unter denjenigen, die sich gebunden fühlen, da sie sich nicht öffentlich erklären könnten.

Baumeister Solneß.

Von Hofschauspieler Paul Paschen.*)

Vor 20 oder 30 Jahren galt Ibsen allgemein für einen verstiegenen Mystiker, nur wenige ahnten oder suchten hinter seinen Rätseln und Symbolen reale Dinge und Menschen, die andern fühlten sich abgestoßen von der Geheimniskrämerei und den „krankhaften" Gestalten. Da öffnete das Deutsche und später das Lessingtheater unter Brahm den Leuten die Augen und erschloß ihnen das Verständnis für Ibsen in seiner ganzen Lebensliebe und Wirklichkeitsbedeutung. Aber noch immer gibt es Menschen, die in Ibsens Symbolen Selbstzweck sehen, die da grübeln und grübeln, um hinter diesen Symbolen ein Besonderes und Wertvolles zu finden. Ach nein, diese Symbole sind dem Dramatiker nur Mittel zum Zweck, sind künstlerische Ausdrucksmittel, dienen nur dazu, die Personen blitzschnell zu charakterisieren. Die Handlung selber ist so real wie nur möglich. Ibsen will uns Lebensweisheiten sagen, die nichts Uebersinnliches, nichts Geheimnisvolles an sich haben. Wie ein roter Faden zieht sich durch die Werke des großen Norwegers die Lehre, daß wir ein Gemeinschaftsleben führen, daß wir für das große Ganze und für unsere Mitmenschen leben sollen, nicht nur für uns selbst. Und so deutlich liegt dieser Faden gerade in „Baumeister Solneß" zutage, daß man sich wundern muß, wie er übersehen und die Hilfsmittel des Stückes, die Symbole, für das Wichtige angesehen werden können. Was haben uns denn diese Trolle (im Deutschen gibt es kein Wort für diesen norwegischen Sammelbegriff aus der Märchenwelt, er bedeutet Heinzelmännchen, Drachen, Berggeister und vieles andere) zu sagen? Garnichts! Wen interessieren Sie? Niemanden! Sie sind es nicht, die dem Stücke seinen Wert geben. O nein, der Wert liegt ganz im Realen, wie immer bei Ibsen. Solneß ist Fleisch von unserem Fleisch, er lebt in gar manchem von uns, ebenso wie Hilde Wangel, die ungezügelt schwärmerische, und wie Aline, die im Konventinonellen erstorbene.

Aus Egoismus geht er zugrunde, dieser ursprünglich gute, ehrliche, kämpfende, wollende Mensch, der aber seine Kräfte, seine Begabung, seine Wünsche nicht der Sache um ihrer selbst willen widmet, sondern der nur sich dienen, der schaffen und bauen will, um der Größte, aber auch der Einzige in seinem Fache zu werden und zu bleiben, der heimlich wünscht, das alte Haus, in dem seine Frau aufgewachsen ist, möchte abbrennen, damit er Platz gewänne zu bauen, „wie er es selber haben wollte", unbekümmert darum, daß seiner Frau die Wurzeln ihres Daseins vernichtet wurden. Und der es sich nun nicht anders denken kann, als daß es ihm eines Tages ebenso gehen wird, daß die Jugend ihn über den Haufen rennen wird, „wie er es dem alten Brovik getan hat." Freilich: Solneß' Häuser sind gut, er ist ein Könner, der Baumeister. Wenn er Schwächlinge um der Sache willen beiseite drängt: ihre Schuld! Aber da liegts, er dient eben nicht seiner Kunst, er dient sich, sich nur allein, und weil er das fühlt, weil er weiß, daß sein Tun der sittlichen Rechtfertigung entbehrt, deshalb trägt sein Gewissen die Verantwortung nicht für die Leichen, die auf seinem Wege liegen, deshalb versteckt er sich hinter „Trollen", hinter Teufelchen, hinter Heinzelmännchen, die ihm dienen und denen er folgen muß, „ob er will oder nicht". Aber an diesen Teufelchen ist nichts Besonderes, nichts Geheimnisvolles. Wer von uns hätte denn sein Tun nicht einmal mit geheimnisvollen Kräften zu erklären, und zu entschuldigen versucht? Etwas anderes tut auch der Baumeister nicht. Feigheit des Schuldbewußtseins, das sich entlasten will. Weiter nichts!

In das Leben dieses Mannes tritt nun das Mädchen, das ohne Mutter aufwuchs, das nicht gelernt hat, seinen Empfindungen Zügel anzulegen, das triebhaft, fast unbewußt, schwärmerisch und unbekümmert um Verantwortung seiner jungen Lebensfreude und Sinnenlust lebt. Das war, was dem Baumeister fehlte, das wars, was er so schmerzlich vermißt hat! Er hat Angst vor der Jugend, die die Wiedervergeltung ist, und sehnt sich doch nach Jugend, die so unbekümmert um Verantwortung und Schuld dahinstürmt. Zwecklos war all sein Tun, er sieht es jetzt. Nun will er mit Hilde Hand in Hand bauen, leben, genießen, unbesorgt um alle sittlichen und moralischen Bande. Aber er kann es nicht, sein Gewissen bricht im entscheidenden Augenblick zusammen, der Schwindel packt ihn, er stürzt hinab. Dieser Schwindel ist nichts anderes als die innere Unsicherheit. Einmal nur hat er ihn besiegen können, damals als er in Lysanger den Kirchturm bestieg. Dazumal sagte er sich los von der Kirchenbauerei, um nur noch Heimstätten für Menschen zu bauen. Obgleich er mit Gott haderte, tat er doch das, was er tat, um einer guten und nützlichen Idee, nicht um seiner selbst willen. Da gelangs ihm. Ein zweitesmal nicht, denn seitdem dient er mehr als je sich selbst.

Nicht an den toten Kindern hängt Aline, die Frau des Baumeisters, nur an den toten Puppen, die mit dem alten Hause verbrannten. Wie ist das Publikum entsetzt von dieser krassen Geistesgestörtheit! Aber wieviele Menschen leben unter uns, die an alten Tanzkarten und Schleifen mehr hängen als an ihren Mitmenschen und an den frohen Dingen des Lebens! Sie ist stecken geblieben im Kindsein, das Elternhaus war ihr alles, das Leben geht an ihr vorüber, gibt ihr weder Freude noch Schmerz; was sie tut, tut sie unter dem Zwang der Gewohnheit, der Konvention, es ist ihre „Pflicht". Selbst im Augenblicke höchster Besorgnis um ihren Mann folgt sie noch dem Ruf konventioneller Pflicht, zwei fremde Damen zu begrüßen: „sie hat Pflichten nach so vielen Seiten hin". Und an diese Frau ist der vorwärtsstürmende, lebenheischende Baumeister gefesselt. Was Wunder, daß sie beide, die so garnicht zu einander passen, sich gegenseitig das Leben zur Hölle machen. Sie quält ihn mit stereotyper Eifersucht, er nährt ihren Verdacht, um sich zu rächen und sich gleichzeitig von Aline Unrecht geschehen zu lassen: „so erleichtert man ja immerhin das Gewissen ein wenig". Eine Ehe, die zugrunde geht, weil zwei Menschen nicht Rücksicht nehmen aufeinander, sondern jeder nur für seinen Gedankenkreis lebt.

Die Macht der Gedankenübertragung soll der Baumeister besitzen. Aber daß die Buchhalterin sich in ihren Chef verliebt, daß ein Rechtsanwalt eine flüchtige Bekanntschaft allzu wörtlich nimmt, daß

*) Herr Hofschauspieler Paul Paschen, der in der „Baumeister Solneß"-Aufführung im Karlsruher Hoftheater die Titelrolle verkörpert, hat uns um Aufnahme des obenstehenden Artikels gebeten. Er vertritt darin seine Auffassung von dem vielumstrittenen Drama, die sich nicht mit der allgemein üblichen deckt. Trotz einiger prinzipieller Bedenken, haben wir uns entschlossen, die rein sachlich gehaltenen Ausführungen zum Abdruck zu bringen. Wir gehen dabei von der Ansicht aus, daß in diesem besonderen Fall jeder dem Bühnenkünstler einmal Gelegenheit gegeben werden soll, über seine Rollenauffassung zu dem Publikum zu sprechen und damit das Verständnis für die Aufführung selbst zu heben. Wir betonen aber ausdrücklich, daß wir mit der Aufnahme dieses Artikels keinen Präzedenzfall schaffen wollen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

* **Stockholm**, 29 Jan. In einem Schreiben an den König hat sich, wie „Stockholms Dagbladet" mitteilt, der Reichsverband der schwedischen Kolonialgroßhändler über die bevorzugte Stellung der bekannten Transitgesellschaft in Schweden beklagt, nachdem die Versuche der Importeure für Kolonialwaren, ihre in England liegenden und dort beschlagnahmten Warenpartien freizubekommen, ohne Resultat geblieben waren und da sich die schwedischen Großkaufleute zur Vermeidung der schwersten Verluste gezwungen sahen, diese Waren für einen billigen Preis an die Aktiengesellschaft Transito zu verkaufen. Erst dann und auch nur dann, gelang es den schwedischen Unterhändlern in England, die Waren zum Verkauf in Schweden freizubekommen, auch auf eine neuerliche Anfrage der Verbandsmitglieder, wie die Freigabe ihrer Waren jetzt geregelt wurde, ist ihnen mitgeteilt worden, sie sollten sie an die Transitogesellschaft verkaufen. Demgemäß ist die Unzufriedenheit unter den schwedischen Importeuren sehr groß. Der Reichsverband wandte sich daher an den König mit der Bitte, die in England weilenden schwedischen Unterhändler zu veranlassen, darauf hinzuwirken, daß die Waren an ihre wirklichen Besitzer freigegeben werden.

WTB. **Washington**, 30. Jan. (Reuter.) Es wird mitgeteilt, daß eine vorläufige Uebereinkunft zwischen den Vereinigten Staaten und Schweden wegen der Charterung schwedischer Schiffe für die Vereinigten Staaten in London zustandegekommen ist. Die Schiffe sollen hauptsächlich für den Handel mit Südamerika verwendet werden; einige sollen jedoch Frachten nach Schweden bringen.

WTB. Stockholm, 30. Jan. Swenska Telegram Byran. Der König, der seit einigen Tagen in Schonen weilt, beschloß mit Rücksicht auf die Lage in Finnland, nach Stockholm zurückzukehren.

Die Anarchie in Rußland.

WTB. Stockholm, 30. Jan. Aus guter Quelle wird mitgeteilt, daß sich das ganze politische Leben in Petersburg in krampfhaften Zuckungen abspielt. Vorläufig sind der Smolny-Regierung die beabsichtigten großen Coups geglückt. Gestützt auf ihre Rote Garde und Marinetruppen war es ihr nicht allzuschwer, die Konstituante nach knapp 24 Stunden wieder heimzuschicken und an ihre Stelle den ihr bedingungslos ergebenen Konvent einzuberufen. Auch auf allen anderen Gebieten wird nach dem bewährten Rezept: „Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein!" vorgegangen. Die Knebelung der Presse ist kaum noch zu übertreffen. Mit Ausnahme der Parteiblätter „Prawda" und „Isvestia" werden alle Zeitungen schärfstens kontrolliert und bestraft. Mit politischen Gegnern wird kurzer Prozeß gemacht. Mitglieder der Opposition sind andauernd bedroht. Wie viele Personen in der letzten Woche verhaftet worden sind, läßt sich nicht übersehen, da nur die wenigsten Fälle öffentlich zugegeben werden. Die Sensation der letzten Tage war die Ermordung der früheren Minister Tschingarew und Kokoschkin. Beide waren wegen ihres leidenden Zustandes von der Peter-Pauls-Festung nach einem Krankenhaus gebracht worden, wo sie in der Nacht nach ihrer Ueberführung von Marinesoldaten niedergeschossen wurden. Kokoschkin war sofort tot, Tschingarew starb erst nach mehrstündigen Qualen. Auf den ersten Blick trägt das Verbrechen alle Merkmale des politischen Mordes an sich. Die herrschende Clique weist aber jede Mitschuld von sich und behauptet, die Gegenseite habe die Ermordung angezettelt, um sich eine Waffe gegen die Bolschewiki in die Hand zu spielen.

*

Die Unruhen in Finnland.

WTB. Helsingfors, 30. Jan. Swenska Telegram Byran. Der ausführende Arbeiterausschuß beschloß, den Arbeitern vorzuschlagen, eine Delegation des finnischen Volkes zu ernennen an Stelle des jetzt gefangenen verhaßten Senats. Diese Delegation soll zusammen mit dem Zentralrat der Arbeiter und vom Rat kontrolliert, die Regierung ausüben, bis die Arbeiter anders bestimmen. Die Regierung, die sozialistisch sein muß, ist interimistisch. Menner übernimmt das Präsidium, Sirola das Auswärtige. Der Zentralrat wird 35 Mitglieder zählen, nämlich zehn aus dem Parteirat, zehn aus der Volksorganisation, zehn Rote Gardisten und fünf organisierte Helsingforser Bürger. Der Name „Senat" wird nicht mehr vorkommen.

Die Unruhen in Spanien.

WTB. Paris, 30. Jan. (Ag. Havas.) Die Blätter melden aus Madrid, der Minister des Innern erklärte, die Nachrichten aus der Provinz lauten beruhigend, das Leben scheine wieder den normalen Gang zu haben. Fast überall sei die Ordnung wieder hergestellt.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

17. öffentliche Sitzung.

△ **Karlsruhe**, 30. Januar.

Präsident Dr. Zehnter eröffnete um 9¼ Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch: Staatsminister Dr. Freiherr v. Bodman, die Minister Dr. Rheinboldt und Dr. Düringer.

Das Haus trat in die Beratung des

Voranschlag des Staatsministeriums

ein.

Abg. Kölblin (natl.)

erstattete für die Budgetkommission den Bericht. Darnach fordert der Voranschlag des Staatsministeriums für die Jahre 1918 und 1919 im ordentlichen Etat des Großh. Hauses, wie bisher die Summe von 1 769 126 *M* jährlich, wozu im außerordentlichen Etat für die Berichtsjahre 600 000 *M* treten, um der Zivilliste die Gewährung von Teuerungsbezügen an die Beamten und Bediensteten der Hofverwaltung in Höhe der staatlichen Teuerungsbezüge zu ermöglichen. Diese Anforderung war in der Kommission Gegenstand eingehender Behandlung, wobei die ganze Frage der Zivilliste aufgerollt und ihr Aufgabenkreis kritischer Würdigung unterzogen wurde. An 527 Beamte und Bedienstete sollen Teuerungsbeihilfen gegeben werden; die hierfür notwendige Summe auf die Zivilliste selbst zu übernehmen, ist, wie von der Regierung mitgeteilt wurde, nicht angängig, infolge des großen Fehlbetrages, mit dem sie zu rechnen hat. Zwar führte die Konjunktur des Holzmarktes dazu, daß 1916 und 1917 ein Fehlbetrag vermieden wurde, allein für das laufende Jahr liegen die Verhältnisse wieder ungünstiger, weshalb erneut ein nicht unerhebliches Defizit in Erscheinung treten dürfte. Nach den Ausführungen des Staatsministers scheint eine Belastung der Zivilliste durch Mehraufwendungen für Teuerungsbezüge unmöglich, weshalb die Frage an den Staat herantritt, ob er nicht in diesem Falle einzuspringen habe. Die Zivilliste hat seit 1876 sich, ungeachtet der Verschiebung des Geldwertes, auf der gleichen Höhe gehalten. Die Zivilliste gibt Zuschüsse an das Hoftheater in Karlsruhe, unterhält die Gemäldegalerie in Karlsruhe, gibt Zuschüsse an die Kunstschule und unterhält eine Anzahl Schlösser, auch an die Aufwendungen für die Hofgärten darf erinnert werden. Besonders eingehend wurde das Verhältnis der Zivilliste zum Hoftheater besprochen, nachdem die Ansicht vertreten worden war, daß die an diese geleisteten Zuschüsse an der Grenze des Erträglichen angelangt seien. Aus einer von der Regierung vorgelegten Aufstellung geht hervor, daß die Zivilliste für das Hoftheater von 1903 bis 1916 Zuschüsse im ganzen 5 697 634 *M* geleistet hat, was einem Jahresdurchschnitt von 40 700 *M* entspricht. In der Vergleichsspanne betrug der Mindestzuschuß 1916 317 854 *M*, der Höchstzuschuß 1916 652 984 *M*. Für 1917 ist eine Minderung des Zuschusses zu erwarten. Die Kommission war der Meinung, daß dieser Zustand auf die Dauer nicht beibehalten werden kann. Es wurde nach einem Auswege verlangt. Beachtlich scheint die Ansicht zu sein, Karlsruhe finanzielle an dem Hoftheater zu interessieren. Die Stadt hat allerdings keinen Einfluß auf die Verwaltung, insbesondere auf die Ausgestaltung des Spielplanes. In den letzten Jahren scheinen aber die Dinge hier nicht so gewesen zu sein, wie es wünschenswert wäre. Für die Landstände wird eine Summe von 285 610 *M* angefordert, die Zahlung an das Reich erfordert 7 179 485 *M*. Im Namen der Budgetkommission stellte der Berichterstatter den Antrag, die Anforderungen des Etats zu genehmigen.

In der Einzelberatung

erklärte

Abg. Seubert (Ztr.),

daß Baden bei Abschluß der Militärkonvention mit Preußen sich großer Rechte begeben habe. Es werden häufig Badener in preußische Regimenter gesteckt, worüber sehr geklagt wird. Die norddeutschen Soldaten bekommen 3 bis 4 Tage länger Urlaub als Badener, angeblich weil diese weiter zu reisen haben. Wenn der Partikularismus im Kriege mehr gewachsen ist, als jemals seit 1866, sei es nicht die Schuld Badens. (Beifall.)

Abg. Wittemann (Ztr.):

Wir leben in einem monarchischen Staate und unser Volk ist monarchisch bis auf die Knochen. Da ist es eine selbstverständliche Forderung, daß der Monarch so gestellt wird, daß er auch seine Pflichten erfüllen kann. Aus diesem Grunde stimme ich für die Erhöhung der Zivilliste, die seit den 70er Jahren keine Erhöhung erfahren hat. Ich möchte auch das unterstützen, was Abg. Seubert gesagt hat. Der Redner brachte Wünsche aus dem Zollausschlußgebiete vor.

Abg. Venedey (F. Vp.):

Auch mir sind zahlreiche Klagen zugegangen in dem Sinne der Ausführungen Seuberts. Die Klagen sind sehr erheblich und allgemein. Es ist uns auch mitgeteilt worden, daß Badener in preußischen Regimentern sehr schlecht behandelt werden. Beurlaubungen und Zurückberufungen in die Heimat begegnen den größten Schwierigkeiten. Die Fliegerschäden wären bereits geregelt worden, wenn sie Preußen betreffen würden.

Abg. Rebmann (nat.-lib.):

In der gestrigen Sitzung hat der Abg. Blum bereits Beschwerde erhoben, daß badische Soldaten zu oft in preußische Truppenteile kommen und zwar in einem Sinne, mit dem wir vollständig einverstanden waren. Auch Schüler hat man so in Verhältnisse gebracht, die für sie vollständig neu waren. Ich bitte die Regierung, daß sie dieser Angelegenheit die nötige Aufmerksamkeit schenkt. Dasselbe gilt auch für die Beurlaubungen. Hier scheinen die Kommandos ein größeres Recht zu haben, als zu wünschen wäre. Ich kann mich auch Klagen anschließen, die über das Verhalten gegenüber den Abgeordneten erhoben werden. Es ist den Soldaten bereits ein Vorwurf daraus gemacht worden, wenn sie sich mit Beschwerden an den Abgeordneten wandten. Das muß als ein Mißbrauch schlimmster Art bezeichnet werden. Der Abg. Seubert hat gesagt, der Partikularismus ist während des Krieges gewachsen. Wo viel Licht ist, ist eben auch viel Schatten, im Krieg kommen in so harten Zeiten nach der guten und schlechten Seite die Eigenschaften der Menschen zum Ausdrucke. Eine Frage ist, ob wir daran recht tun, dies hier alles an das Licht zu ziehen. Mir scheint es, als ob wir dies zu einer anderen Zeit machen sollten, wir könnten es dann in aller Schärfe tun. Ueber Einzelheiten der Militärkonvention denken wir anders als 1870. Heute muß der Staat, wie ich schon früher ausgeführt habe, das was er früher an Preußen an Festungsgelände gegeben hat, für schweres Geld zurückkaufen. Abg. Seubert hat dann die Stimmung von 1870/71 als Hurrastimmung bezeichnet. Das Deutsche Volk hat ein Recht, jene Zeit, in der das Reich geschaffen wurde, als eine große Zeit zu bezeichnen. Wollen wir nun heute einen Stein werfen auf die Männer, die damals das Reich geschaffen haben so auf einen Großherzog Friedrich. Er war es, der einen großen Anteil an jenen Verträgen hatte, und wir sollen ihm noch nachrufen, du hast falsch gehandelt, weil er nicht alles so gemacht hat, wie wir es vielleicht jetzt wünschen. (Abg. Seubert: So wollte ich es nicht.) Die Regierung muß darauf achten, daß die Verhältnisse zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten ihre richtigen Grenzen behalten, zumal die Verhältnisse zwischen Reich und Einzelstaat sich verschoben haben und wir leider die Rollen des Kleinen gegenüber dem Großen dabei spielen müssen. Das sind einzelne Fälle, in denen wir uns wehren müssen. Ich möchte hier der Regierung den Rückgrat stärken, damit sie das herausholt, was herauszuholen ist. Heute ist aber unsere Stellung gegenüber dem Partikularismus anders als 1870, heute besteht ein wirtschaftlicher Partikularismus, der wohl zu begreifen ist. Den Partikularstaaten muß ihr Aufgabengebiet so viel als möglich gewahrt werden. (Beifall.)

Abg. Schell (Ztr.)

verteidigte den Abg. Seubert gegenüber den Ausführungen des Abg. Rebmann.

Abg. Kolb (Soz.)

meint dem Abg. Rebmann gegenüber, daß keine andere Gelegenheit sei, die Klagen der Soldaten vorzubringen, als jetzt. In Bayern und Württemberg sind ganz andere Zustände. Eine schlechte Stimmung gegen das Reich herrscht in Baden nicht, aber es will nicht zurückgesetzt werden.

Abg. Rheinhardt (Ztr.)

bemerkte, daß Beschwerden bei militärischen Stellen wenig Berücksichtigung fänden. Mit einer Eingabe an den Kaiser habe er gute Erfahrungen gemacht.

Abg. Seubert (Ztr.)

wunderte sich über die „schroffe Art", wie der Abg. Rebmann ihn angefaßt habe.

Abg. Banschbach (R. V.):

Auch ich habe verschiedene Beschwerden über Zurücksetzung der Badener im Heere vorzubringen. Trotzdem möchte ich betonen, daß der preußische Offizier mustergültig ist. (Beifall rechts.)

Abg. Belzer (Ztr.)

brachte Rügen aus seinem Wahlbezirke vor.

Abg. Röckel (Ztr.)

tadelte, daß man ein Stück, wie den Abbé Château-Neuf gespielt habe. Trotzdem werde seine Partei für den Staatszuschuß an das Hoftheater stimmen.

Abg. Muser (F. Vp.)

machte längere Ausführungen über die Geschichte der Zivilliste. Der Redner legte insbesondere die rechtliche Seite der zur Debatte stehenden Frage dar und kam zu dem Schlusse: Wenn die Zivilliste nicht ausreicht für die Erfüllung von Verpflichtungen, so folgt daraus nicht, daß der Staat einspringen müsse, sondern dann muß die Krone mit ihrem übrigen Vermögen haften. Wir haben viel dringlichere Aufgaben und können nur bedauern, daß wir sie für die Kasse des Staates nicht weiter öffnen können. Bei allem Entgegenkommen gegen die Krone müssen wir die Position ablehnen.

Abg. Kolb (Soz.):

Meine Fraktion ist aus sachlichen Gründen nicht in der Lage, für den Zuschuß an die Zivilliste zu stimmen. Eine Spitze gegen den Großherzog hat diese Abstimmung nicht. Die Hofbeamten haben einen Anspruch auf Teuerungszulagen. Wir meinen aber, die Zivilliste könnte die Aufwendungen selbst tragen, da sie in den letzten Jahren große Einnahmen gehabt habe. Wir sind der Meinung, die Frage der Zivilliste müsse neu geregelt werden, die Zivilliste habe Aufgaben, die eigentlich der Staat zu erfüllen hätte, so die Gemäldegalerie. Die Zuschüsse an das Hoftheater brauchten nicht so hoch zu sein, wenn es besser geleitet würde. Es ist technisch eines der rückständigsten Theater. In der letzten Zeit hat es sich etwas gebessert. In den letzten Jahren hat bei der Zivilliste eine Sparsamkeit Platz gegriffen, für die Kunst ist aber sehr wenig geschehen. Deshalb kann man die hohe Anforderung von 600 000 *M* nicht verstehen.

Abg. Kopf (Ztr.)

erklärte, daß die Mehrheit seiner Partei für den Zuschuß stimmen werde. Er glaube aber nicht, daß sich nach zwei Jahren die Verhältnisse gebessert haben werden, so daß man dann wieder auf denselben Standpunkt stehen werde, wie heute. Wir behalten uns dann unsere Stellungnahme vor. Wenn das, was Abg. Kolb zur Reform des Hoftheaters vorgeschlagen hat, durchgeführt würde, werde auch keine finanzielle Besserstellung des Hoftheaters eintreten. Eine Notwendigkeit, den Theaterbetrieb fortzusetzen, besteht für den Hof nicht, dagegen für die Stadt Karlsruhe. Diese sollte sich mehr an den Aufgaben für das Hoftheater beteiligen.

Abg. Rebmann (nat.-lib.):

In der Frage der Domänen stimme ich dem zu, was der Abgeordnete Muser gesagt hat. Was die Frage der Zahlung eines Zuschusses an das Hoftheater anbelangt, stehen meine Freunde und ich auf dem Standpunkte, daß wir die Notwendigkeit eines Zuschusses an das Hoftheater, vorbehaltlich einer künftigen Regelung, bejahen. Abg. Kopf hat gesagt, die Stadt Karlsruhe könne mehr zur Leistung für das Hoftheater herangezogen werden. Darauf sind einige Worte der Erwiderung notwendig. Man darf nicht vergessen, daß das Hoftheater lange eines der ersten Kunstinstitute in Deutschland gewesen ist, das seine Aufgabe mit geringen Mitteln erfüllt, dank seiner tüchtigen Leitung, dank auch der Anteilnahme des Landesfürsten an dem Schicksal des Hoftheaters. Das Hoftheater hat heute andere Aufgaben zu lösen, als früher. Daß dies so wurde, liegt an der Entwickelung des Theaters im Allgemeinen. Das Theater ist heute vielfach ein Institut geworden, das eine Einnahme bringen soll, damit ist aber ein Sinken des künstlerischen Niveaus verbunden. In diesem Sinne muß man auch die Bewegung einschätzen, die im letzten Jahrzehnt zur Förderung der Theaterkultur eingesetzt hat. Demgegenüber ist es im Interesse der Kultur, daß noch Theater des alten Schlages vorhanden sind, deren Zweck die Pflege der Kunst ist, das sind unsere Hoftheater und unsere Stadttheater. Von diesem Gesichtspunkte aus muß die Hoftheaterfrage angepackt werden. Das Hoftheater soll aber nicht nur in Karlsruhe spielen, sondern in möglichst vielen Städten, so daß es zu einem Landestheater wird. Danach ist dann auch die Frage der Beziehungen der Stadt Karlsruhe zum Hoftheater zu regeln. Die andern Städte sind von der Geschichte und von der Natur günstiger gestellt, als Karlsruhe. Daß die Stadt Karlsruhe so dasteht, wie heute, hat sie durch die Tüchtigkeit der Bürger erworben. (Zuruf rechts:

läßt sich schon erklären," wie Herdal mit einem vielsagenden Blick auf Solneß sagt. Nein, der Baumeister verkriecht sich auch hier hinter den Geisterchen, um das Unrecht, das er tut, nicht verantworten zu müssen. In Wahrheit existieren diese Geisterchen nicht, der Gedanke an sie ist dem Baumeister nur ein Strohhalm, an den er sich klammert. Aber es hilft nichts, Solneß ist schuldig, er lebt nur für sich selbst und nicht für die Gesellschaft, darum kommt die Wiedervergeltung, die er fürchtet, aber sie kommt viel früher und viel schlimmer als er ahnt: die Angst vor der Wiedervergeltung, all die grüblerische Selbstzerfleischung, die ist schon die Wiedervergeltung, die dem mächtigen und scheinbar so glücklichen Manne das Leben vernichtet: die Tragödie des Egoismus, die uns mehr zu sagen hat und uns mehr innere Befreiung gibt, als alles Faseln von übersinnlichen Dingen.

Unzählige Symbole umranken die einfache Handlung, aber sie dienen, wie gesagt, nur zur Charakteristik, sie sollen erläutern, nicht verwirren, sollen die Personen verständlich machen, nicht sie in eine Sphäre rücken, die es unnötig gemacht hätte, das Drama zu schreiben.

Solneß baut am liebsten Heimstätten mit hohen Türmen darauf schlichtes Familienglück mit dem Ausblick in lichte Weiten. So schwebts ihm vor. Aber wie er sich selbst ein Haus mit einem unverhältnismäßig hohen Turm baut, ein architektonisches Zerrbild, so zerstört er sein eigenes Familienglück durch einseitiges Streben nach Macht und Ruhm, ohne Rücksicht auf die Empfindungen seiner Frau. Hilde steuert geradenwegs auf ein Zusammenleben mit ihrem Baumeister hin, aber ihrem triebhaften schwärmerischen Wesen entspricht es, von einem „Königreich" zu sprechen und sich als „Prinzessin" zu sehen auf einem „Schloß". Aber dieses Schloß soll auf einer Grundmauer stehen, wie Solneß bewußt ausdrücklich zweimal betont: realer kanns nicht mehr sein.

Es sind Menschen von Fleisch und Blut, die Ibsen malt, Menschen, deren Wesen in uns allen anklingt. Nichts mystisches haben sie an sich. Und die Aufgabe der Darsteller ist deshalb, diese Menschen lebendig, als Fleisch von unserem Fleisch, darzustellen. Ibsen ist ja der große Lehrmeister der Schauspieler gewesen, der sie unerbittlich auf den Alltag mit seiner tiefen Bedeutung stieß. Nichts als natürlich sollen die Schauspieler sein, aber in dieser Natürlichkeit sollen sie freilich die Bedeutung der leisen und heimlichen Alltagsgedanken aufdecken. Das ist die große und ach! so schwer erfüllbare Forderung Ibsens an die Darsteller. Mit mystischen Tönen oder und verstiegenem Dunkel, wie mans vor 20 oder 30 Jahren versuchte, ist niemand gedient. Damit kann man höchstens verdecken, daß man einem Ibsen nichts zu sagen weiß, daß man sich hinter „Trollen" verstecken muß wie Solneß, der keine Bücher mehr liest, „weil er den Zusammenhang ja doch nicht versteht".

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

St. **Großh. Hoftheater Karlsruhe.** „Der Barbier von Sevilla". Die Freunde leichtgewürzter musikalischer Kost konnten sich gestern an Rossinis „Barbier von Sevilla" erfreuen und zugleich konnte man sich auch erinnern, daß wir einen deutschen „Barbier" haben, der zwar sein Handwerk in Bagdad ausübt, aber deutschen Humor und deutsches Gemüt hat. Welten trennen ihn von seinem Sevillaner Kollegen, der mit sprudelnder Leichtigkeit, liebenswürdigem Witz und brillantem Tonfeuerwerk seine Kunden über den Löffel barbiert. Mit entzückten Sinnen und beglücktem Herzen bewunderte man wieder den sprühenden Geist, die schöpferische freigebige Laune, die sich in reizenden, leichten und gefälligen Liebenswürdigkeiten nimmer erschöpfen kann. Auch das Figaro-Ensemble, das wir zur Zeit besitzen, braucht, wie unser Mozart-Ensemble, jetzt keine Vergleiche zu scheuen. Alles strahlte und quoll über von graziösem Uebermut und leichtflüssiger Schalkhaftigkeit. Man konnte nicht glauben, daß es schon mehr denn hundert Jahre waren, als der Graf seine Gräfin heimgeführt, alles war frisch, lebendig in Ton und Spiel. Jede Rolle war wahr gestaltet, jede Gestalt aufs feinste gezeichnet und durchgebildet. Ein Bild von warmem südlichem Naturell. Spitzweg hat sich das Vorspiel zum Vorwurf ausgewählt! Für den krank gemeldeten Herrn Hancke hat Stuttgart Ersatz geschickt. Herrn Engelhes burlesk-komischer Bartolo hat sich vortrefflich in das Ensemble eingepaßt. Frau v. Ernst fand mit ihrem zierlichen Rosinchen, durch ihre virtuose Leichtigkeit, Flüssigkeit und Beweglichkeit der Koloratur lang andauernden Beifall auf offener Szene. („Auf den Läufer, gut oder übel, folgt das Gepätsch, wie die Trän' auf die Zwiebel", spottete einst der Freischützkomponist über die Rossinischen Rouladen.) Herrn Ziegelers gelenkiger und feinkomischer Figaro, der viel Eigenes aufzuweisen hatte, der elegante, chevalreske Almaviva Herrn Neugebauers und der kaustische Basilio des Herrn Giesen, das alles waren prächtige Gestalten, die sich nirgends gegen den romanischen Buffostil versündigten. Herr Lorentz gebührt kein geringes Verdienst an dem wohlgelungenen Abend. Die charakteristische Gewittermusik, ein wertvolles Partiturstück, gelang herrisch.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

der Hof.) Abg. Rebmann: Nein, damit hat der Hof nichts zu tun. Mir scheint also wünschenswert, daß wir eine reine Kunstanstalt für das ganze Land erhalten. Dafür sind die ersten Schritte schon getan. Wenn wir von dem Gesichtspunkte aus die Frage lösen, werden wir im Interesse des ganzen Landes handeln. Ich erkenne aber an, daß eine gewisse Verpflichtung der Stadt Karlsruhe gegenüber dem Hoftheater besteht. (Beifall.)

Staatsminister Freiherr v. Bodman

dankte der Kommission dafür, daß sie beantragt hat, den Zuschuß zur Zivilliste zu genehmigen. Dann fuhr der Staatsminister fort: Ich bedauere, daß zwei Fraktionen erklärt haben, nicht für diese Anforderung zu stimmen, aber ich danke auch ihnen, daß die Redner dieser Fraktionen ausgesprochen haben, daß ihre Stellungnahme auf sachlichen Gründen beruhe. Die Zivilliste ist geregelt worden durch das Gesetz aus dem Jahre 1876. Es sind darin der Krone bestimmte Aufgaben zugewiesen worden. An den Bestimmungen kann nichts geändert werden ohne die Zustimmung der beteiligten Faktoren. Ich glaube, daß wenn die Mittel der Zivilliste nicht ausreichen zur Erfüllung ihrer Aufgaben, daß dann die Zivilliste erhöht werden muß. Seit 1876 ist eine Erhöhung der Zivilliste nicht eingetreten; seither haben sich aber die wirtschaftlichen Verhältnisse so geändert, daß die Vermutung nahe liegt, daß die Mittel der Zivilliste nicht mehr zur Erfüllung ihrer Aufgaben ausreichen. Es ist mitgeteilt worden, daß in den letzten Jahren stets ein Defizit entstanden ist, dazu kommen noch jetzt die Gelder, die notwendig sind zu Teuerungszulagen. Es ist nun gesagt worden, die Krone sollte auf das andere Kronvermögen zurückgreifen. Ein solches Kronvermögen ist mir aber nicht bekannt. Es ist gesagt worden, man könnte der Zivilliste gewisse Aufgaben abnehmen und sie dem Staat oder der Stadt übertragen. Die Regierung wird dieser Frage nähertreten. Was der Abg. Rebmann hier zum Hoftheater ausgeführt hat, ist beachtenswert. Wenn eine Aenderung beim Hoftheater eintritt, liegt die Gefahr nahe, daß das Niveau des Hoftheaters sinkt. Die Domänenfrage wird in absehbarer Zeit eine Angelegenheit erneuter Prüfung sein. Diese Fragen, was kann von der Zivilliste auf den Staat übernommen werden und was soll mit den Domänen geschehen, können jetzt nicht gelöst werden. Jetzt handelt es sich um die Beseitigung einer augenblicklichen Verlegenheit, die hervorgerufen wird durch die Besserstellung der Beamten und hier darf man die Zustimmung der Stände erwarten. Der Abg. Röckel hat nun auf eine Aufführung im Hoftheater hingewiesen, die ihm zu Bedenken Anlaß gegeben hat. Diese Aufführung hängt jedoch nur mittelbar mit der Frage des Zuschusses an das Hoftheater zusammen. Ich werde die Angelegenheit prüfen und bitte Sie nochmals, dem Vorschlage Ihrer Kommission zuzustimmen. Abg. Muser hat nun gesagt, es gebe dringlichere Aufgaben. Ich glaube, daß es auch eine dringliche Aufgabe ist, daß der Krone die Mittel gegeben werden, die Teuerungszulagen an die Beamten zu gewähren.

Es ist nun von der Militärkonvention gesprochen worden. Diese ist von Großherzog Friedrich I. im Interesse des Deutschen Reiches geschlossen worden. Wir in Baden haben eine Militärkonvention, die für uns ungünstiger ist, als die Militärkonvention anderer, auch kleiner Staaten, für diese. Wir waren nicht immer einverstanden mit der Art und Weise, wie Preußen die Militärkonvention ausgelegt hat. Aber dem was der Abg. Seubert gesagt hat, muß ich entschieden entgegentreten, daß das preußische Kriegsministerium sich nicht an die Konvention halte, daß es schalte und walte wie es will. Ueber die Verteilung des badischen Ersatzes in preußische Regimenter haben wir Beschwerden erhoben, und diese haben größtenteils Erfolg gehabt. Im übrigen läßt sich aber die Verteilung der Ersatztruppen nicht immer nach Willen durchführen. Die Klagen über die schlechte Behandlung badischer Soldaten durch preußische Offiziere sind nicht immer als bare Münze zu nehmen. Ein Teil der Klagen ist allerdings begründet. Bedenken Sie aber dabei, daß es sich um ein Millionenheer handelt, daß sich dabei nicht nur bei den Mannschaften unerfreuliche Zeitgenossen befinden, sondern auch bei den Offizieren. Mancher hat dabei nicht das Augenmaß für das, was angebracht ist. Man muß auch die persönlichen Mängel in der Zusammensetzung, die Schwierigkeiten des Stellungskrieges in Berücksichtigung ziehen, wenn man die Klagen auf ihren wahren Wert prüft. Immerhin muß man aber sagen, daß nur ein kleiner Teil der Offiziere Anlaß zu Klagen gibt. Es fühlen sich auch nicht alle Badener unglücklich in preußischen Regimentern, und ich nehme an, daß es nur Ausnahmen sind, wo das begründet ist. Immerhin, Baden hat es als nicht der Konvention entsprechend gefunden, daß zahlreiche seiner Landeskinder in preußische Regimenter überwiesen wurden, und ich bin deshalb vorstellig geworden an der zuständigen Stelle. Wie der Abg. Reinhardt seine Ausführungen machen konnte, verstehe ich nicht, wo er ein Schriftstück in Händen hat, durch das er darüber unterrichtet wurde, wie seine Beschwerden behandelt worden sind. Unsere Landsturmleute werden nicht anders behandelt als die preußischen.

Wir haben eine Aenderung der Militärkonvention anzustreben, die uns mindestens ebensogut stellt, als die kleinern Staaten. Jetzt ist allerdings die Zeit zur Durchführung nicht, sondern nach dem Kriege. Ich werde mich dabei auf den letzten Paragraphen der Militärkonvention stützen können. Es ist von verschiedenen Seiten das Wort Partikularismus gefallen. Es wurde gesagt, daß der Partikularismus während des Krieges zugenommen habe. Ich glaube, diese Behauptung geht zu weit. Im Grunde genommen ist doch jeder der Ueberzeugung, daß wir Deutsche alle Brüder sind und Söhne eines Vaterlandes. (Beifall.) Aufgabe aller Faktoren ist es, den Verstimmungen entgegen zu wirken. An beamteter Stelle geschieht dies, indem man die Beschwerden untersucht. Man kann ihnen auch dadurch entgegenwirken, indem man die Beschwerden auf das richtige Maß zurückführt und dem Schatten gegenüber auch auf das reich vorhandene Licht hinweist. (Beifall.)

Abg. Muser (F. Vp.)

sprach seine Freude darüber aus, daß der Staatsminister eine Aenderung der Militärkonvention anstrebt.

Finanzminister Dr. Rheinboldt:

Der Grund weshalb wir den Zuschuß zur Zivilliste fordern, ist der, daß den Beamten Teuerungszulagen bezahlt werden können. Bisher sind die Beamten der Hofverwaltung den Staatsbeamten gleichgestellt worden, und diesen Grundsatz können wir in dieser schweren Zeit nicht abändern. Die Zivilliste hat nachgewiesen, daß ihr Haushalt in den letzten Jahren mit einem Defizit von 180 000 Mark abschließt. Nun ist gesagt worden, sie habe in den letzten Jahren erhöhte Einnahmen gehabt aus den Waldungen. Es ist richtig im Jahre 1917 ist aus den Holzverkäufen 335 000 Mark erlöst worden. Daraus konnte das Defizit gedeckt und die Teuerungszulagen für die Beamten bezahlt werden. Gleiche Einnahmen können wir aber für das Jahr 1918 und für 1919 nicht erwarten. Seit 1876 ist die Zivilliste nicht mehr erhöht worden. Der Abg. Muser hat gesagt, der Großherzog möge sein Privatvermögen zur Bestreitung der Aufwendungen der Zivilliste heranziehen. Leider ist das Privatvermögen des Großherzogs nicht so groß, daß es solche Ausgaben noch tragen kann. Wir können dem Großherzog auch nicht zumuten, daß er sein Privatvermögen aufwenden soll zu öffentlichen Zwecken. Nun hat der Abg. Kolb gesagt die Zivilliste habe große Gewinne durch Geländeverkäufe gemacht. Das ist richtig. Was aber hier verkauft wurde mußte den Substanz des Vermögens der Zivilliste wieder zugeführt werden. Hierüber übt das Finanzministerium strenge Kontrolle.

Als Berichterstatter hatte

Abg. Kölblin (natl.)

das Schlußwort. Darin gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Staatsminister erklärt hat, für eine Aenderung der Militärkonvention sorgen zu wollen. Dieses Versprechen stärke das Vertrauen in die Geschäftsführung des Staatsministers.

Hierauf wurde abgestimmt und der Voranschlag angenommen. Der Zuschuß von 600 000 M an die Großh. Zivilliste gelangte mit 35 gegen 17 Stimmen zur Annahme. Gegen die Bewilligung der Anforderung stimmten einzelne Mitglieder der Zentrumspartei, drei Fortschrittler und sämtliche Sozialdemokraten.

Hierauf vertagte sich das Haus auf morgen vormittag 9 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Aussprache, soweit sie nicht erledigt ist.

Schluß der Sitzung 1¼ Uhr.

Die Verteilung der Vorräte aus Rumänien und Italien.

* **Berlin**, 29. Jan. Immer wieder tauchen in der Presse des In- und Auslandes Angaben über die Teilung der Vorräte der besetzten rumänischen und italienischen Gebiete zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf, die je nach der Parteirichtung in diesem oder jenem Sinne kommentiert werden. Eine Klarstellung scheint daher nötig. Aus Italien kommt eine Ausfuhr von Lebens- und Futtermitteln überhaupt nicht in Betracht, da die dort vorhandenen Vorräte nicht einmal zur Ernährung der italienischen Bevölkerung ausreichen. Aus Rumänen hat seit der Besetzung des Landes bis zum heutigen Tage Deutschland 630 000 Tonnen, Oesterreich-Ungarn 756 000 Tonnen Getreide einschließlich Mais erhalten. Zur rechten Beurteilung dieser Zahlen ist zu berücksichtigen, daß das Verhältnis zur Einwohnerzahl zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn 7:5 beträgt und daß im Frieden Deutschland 5½ Millionen Tonnen Getreide einschließlich Mais einführen muß, während Oesterreich-Ungarn eine nennenswerte Einfuhr in diesen Dingen überhaupt nicht nötig hat. Die übrigen Rohstoffe und alle Erzeugnisse der besetzten rumänischen und italienischen Gebiete sind zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach dem Grundsatze geteilt, daß jeder Staat dasjenige erhält, was er am nötigsten braucht.

Die Streikfrage vor dem bayerischen Abgeordnetenhaus.

)((**München**, 29. Jan. In der heutigen Nachmittagssitzung in der Kammer der Abgeordneten gab der Abg. Frank-Dillingen (Zentr) seinem Bedauern Ausdruck, daß sich im Reiche Bestrebungen geltend machen, die Bevölkerung zur Arbeitsniederlegung zu veranlassen. Er bat die Staatsregierung, mit allen gesetzlichen Mitteln dafür zu sorgen, daß die Bewegung nicht weiter um sich greife, und daß sie dieselbe verhindere.

Der Minister des Innern Dr. von Brettreich führte u. a. aus: Seit gestern müssen wir leider auch in Deutschland das Schauspiel erleben, daß Tausende von Arbeitern trotz ernster Abmahnungen besonnener und vaterländisch gesinnter Führer in einen Demonstrationsstreik eingetreten sind. Der verantwortliche Leiter der Reichspolitik hat erst in der vorigen Woche klar dargelegt, daß Deutschland einen baldigen Frieden auf Grund einer Verständigung mit dem Feinde, einen Frieden ohne gewaltsame Annexionen, zu schließen bereit ist, aber einen Frieden, der Deutschland seinen Besitzstand in der Heimat und in den Kolonien wahrt. In gleicher Weise hat unser verbündeter Nachbar die Friedensziele klar und offen umschrieben. Es ist begreiflich, daß der größte Teil des Volkes freudigst hoffte, der Friede werde schon in Bälde kommen; es ist aber nicht unsere Schuld, daß diese Hoffnung bis jetzt sich nicht erfüllt hat. Bei uns kann es gemäß den derzeitigen Verhältnissen nichts anderes geben, als die Zähne aufeinander zu beißen und unseren Feinden ihr Sehnen nicht zu erfüllen, daß wir nervös werden. Bei uns kann und darf es nichts anderes geben, als die Ruhe und Geschlossenheit zu wahren. Statt dessen gehen viele Tausende von Arbeitern her und stellen aus reiner Demonstrationslust die Arbeit ein. Ich gebe zu, daß mancherlei berechtigte Klagen vorhanden sind, aber ich kann mir keinen Grund für das Vorgehen denken, das diesen Tausenden von Arbeitern beliebt. Wir können in aller Zuversicht und Vertrauen dem Kriegsende entgegensehen. Unsere Ernährungs- und Rohstoffversorgung ist knapp, aber erträglich; erstere besser als vor Jahresfrist, und die militärische Lage ist ausgezeichnet. Ich bin fest überzeugt, daß es sich um eine vorübergehende Ausartung einer kleinen Minderheit handelt, und daß sie nicht in der Absicht geschieht, nun knapp vor dem Ziele den großen Erfolg ins Wanken zu bringen. Die bayerische Regierung bedauert tief die Vorgänge, sieht ihnen aber ruhig und gefaßt ins Auge und wird ihnen entschieden und zielbewußt entgegentreten. Wir waren allzeit Manns genug, die Wünsche der Arbeiterschaft in einer anderen Art entgegenzunehmen, als auf dem Wege eines derartigen gemeingefährlichen Treibens, wie es jetzt in die Wege geleitet worden ist. Es besteht wirklich kein Anlaß, zu derartigen Mitteln zu greifen, und ich hoffe, daß die beteiligten Kreise der Arbeiterschaft einsehen, wohin sie die Pflicht gegen das deutsche Volk und insbesondere die Pflicht gegen die vor dem Feinde stehenden Brüder ruft, daß sie bald zu der Arbeit zurückkehren, die sie bisher in vorbildlicher Weise getan haben.

Abg. Dr. Hammerschmidt (liberal) gab eine Erklärung ab, in der er den Abscheu gegen das unverantwortliche Treiben unverantwortlicher Menschen ausdrückte, und sagte: Alle bürgerlichen Parteien, auch die rechtsstehende Sozialdemokratie, wenden sich an die besonnenen und verständigen Kreise der deutschen Arbeiterschaft und ermahnen sie zur ruhigen Pflichterfüllung. Die deutsche Arbeiterschaft müßte es büßen, wenn uns durch Pflichtvergessenheit und Aufruhr ein schwächlicher Friede aufgezwungen würde.

Im Verlaufe der Nachmittagssitzung der Kammer der Abgeordneten wandte sich der Abg. Auer (Soz.) mit scharfen Worten gegen die Angriffe der alldeutschen Presse gegenüber der Sozialdemokratie und sagte zu der Streikbewegung und den Friedensfragen u. a.: Wir stehen jetzt vor einer derart kritischen Zeit wie noch nie. Das Hauptmittel aller Kämpfenden in diesem Kriege ist, das gegnerische Volk zur Verzweiflung zu bringen. Die Anforderungen, die an die Disziplin und den Gemeinschaftssinn der deutschen Arbeiter gestellt werden, sind derart, daß eine weitere Spannung unmöglich ist. Die Vorgänge der letzten Zeit sind ein Beweis, daß es sich bei der alldeutschen Kriegshetze um mehr handelt, als um objektive Beurteilung der Kriegsziele. Man will jetzt die Behörden zu Maßnahmen veranlassen, um die Arbeiter zu unüberlegten Handlungen zu reizen und um dann zu weiteren reaktionären Angriffen schreiten zu können. So soll die Basis geschaffen werden zur Durchführung der kriegsverlängernden Pläne. Man will jetzt die Arbeiter reizen, um sie dann niederzwingen zu können. (Zuruf: Maschinengewehre.) Damit hofft man die Sozialdemokratie und die Mehrheit des Reichstags zu sprengen. Bei Kriegsbeginn sind wir ausgezogen mit der Versicherung: Uns treibt nicht Eroberungslust. Bei dieser Beteuerung hat es zu bleiben. Wir wollen eine Politik, die im Glück Maß hält und ohne Grund kein Blut vergießt. Die bisherige Politik der Reichsleitung beseitigt nicht jeden Zweifel und jedes Mißtrauen, aber es muß gesagt werden, daß die Erregung, die im Volk vorhanden ist, weniger gegenüber der Regierung besteht, als gegenüber den reaktionären Herrenschichten. Wir dulden nicht, daß unser Haus mit amerikanischen oder englischen Besen gereinigt wird, lassen aber auch nicht zu, daß ein einziger deutscher Soldat wegen eines Abenteuers verblutet. Wenn die Massen wissen, daß sie in dem Staate, in dem sie leben, so wie es sich gehört, zurecht kommen, dann sind Mobilisierungen gegen sie unnötig. Was die Arbeiter verlangen, liegt völlig in der Richtung der bisherigen Politik der Reichstagsmehrheit und der Reichsregierung. Es muß nun offen ausgesprochen werden, daß die Reichsleitung weiter zu dem steht, was sie seiner Zeit vereinbarte, und daß sie für die Durchführung des vereinbarten Programms auch Sorge trägt und dann ist eine Verständigung nicht schwer. Wenn aber den spekulativen Kriegshetzern nachgegeben werden sollte, wenn die uferlosen annexionistischen Pläne Regierungsprogramm werden sollten, dann würden wir uns geschlossen und mit allen Mitteln dem entgegenstemmen.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 30. Januar 1918.

Na. **Dem Ortsausschuß des Vereins Badischer Heimatdank** wurden als einmalige Spende von Frau August Riempp Witwe 500 M, von Herrn Carl Rodenheber 300 M und von Herrn Kaufmann Isidor Weil hier 200 M überwiesen.

= **Auszeichnung.** Frl. Diplom-Ingenieur Else Reinfurth aus Karlsruhe, zurzeit wissenschaftliche Hilfsarbeiterin am Kaiser Wilhelms-Institut in Berlin, erhielt für Verdienste auf dem Gebiet der Kriegswirtschaft das preußische Kriegsverdienstkreuz.

= **Die achte Kriegsanleihe.** Damit der bevorstehenden achten Kriegsanleihe auch weniger flüssige Vermögensbestände, vor allem der Grundbesitz leichter dienstbar gemacht werden können, hat das Justizministerium auf Grund Allerhöchster Staatsministerialentschließung einige erleichternde Anordnungen getroffen. Hiernach soll bei der Bestellung von Hypotheken, deren Aufnahme zum Zwecke der Beschaffung von Mitteln zur Zeichnung der Anleihe erfolgt, von der Kostenerhebung abgesehen werden, soweit die Verwendung des Geldes zu diesem Zweck dem Grundbuchamt nachgewiesen wird. Unter den gleichen Voraussetzungen soll auch die Uebertragung oder Verpfändung von Hypotheken kostenfrei bleiben.

Letzte Drahtberichte.

() **Berlin**, 29. Jan. Der Verwaltungschef beim Verwaltungsgouvernement Warschau, Herr von Sandt, ist heute in einem hiesigen Sanatorium, wo er sich zur Pflege befand, infolge einer Lungenentzündung gestorben.

WTB. **Warschau**, 30. Jan. „Kuriere Warszawski" teilte mit, daß in der Sitzung des Ministerrates vom 28. Januar, an der Wyrostek als militärischer Sachverständiger teilnahm, das polnische Heeresstatut beraten und endgültig angenommen worden ist. Ferner wurde die Herausgabe einer amtlichen Zeitung beschlossen, deren erste Nummer am 1. Febr. erscheinen soll.

WTB. **Bern**, 28. Jan. „Laut „Corriere della Sera" ist die Wiedereröffnung der Kammer auf den 7. Februar anberaumt.

Der russisch-rumänische Sonderkrieg.

○ **Berlin**, 29. Jan. Der „Kriegszeitung" wird aus Genf berichtet: Havas meldet aus Petersburg: Rumänische Truppen haben Kischinew umzingelt. Die Stadt steht unter starkem Artilleriebombardement. — Reuter berichtet aus Petersburg vom 28. Januar: Der rumänische Konsul und alle Leute seines Personals sind in Kischinew von den Bolschewiki verhaftet worden. Kischinew wird von Rumänen beschlossen.

✗ **Berlin**, 29. Jan. Der „Lokal-Anzeiger" schreibt, daß nach ihm gewordenen Meldungen die Zentralregierung in Kiew Verhandlungen mit der rumänischen Regierung eingeleitet habe, die auf eine gemeinsame Bekämpfung der Bolschewiki und auf die Teilnahme Rumäniens an den Friedensverhandlungen abzielen.

* **Berlin**, 29. Jan. Der „Matin" meldet aus Petersburg: Die Demission Bratianus und des rumänischen Gesamtministeriums wird bestätigt. — „Petit Journal" meldet aus Petersburg: Der Petersburger Sowjet fordert in einem Funkspruch zur Festnahme der in Rußland sich aufhaltenden Rumänen auf. Das in Petersburg deponierte Privatvermögen des rumänischen Königshauses wurde konfisziert zugunsten des rumänischen Arbeiter- und Soldatenrats.

Ein Anarchistennest in der Schweiz.

WTB. Bern, 30. Jan. Schweizerische Depeschen-Agentur. Die Züricher Polizei hat in einer Scheune in Zürich Kisten mit Revolvern, Handgranaten und revolutionären Schriften gefunden. Wie die Schweizerische Depeschen-Agentur von zuständiger Seite erfährt, handelt es sich bei dem Fund um insgesamt 102 Revolver, 50 Handgranaten, eine Menge Munition und Schriften und Flugblätter revolutionären Inhalts in italienischer Sprache. Es sind bereits vier Verhaftungen italienischer Staatsangehöriger vorgenommen. Die Scheune wurde von dem italienischen Anarchisten Gino Andrei, der in Zürich ein Lebensmittelgeschäft betreibt, vor einiger Zeit gemietet. Gino Andrei ist seit September in Untersuchungshaft wegen Spionageverdacht. Er ist bekannt als Herausgeber des italienischen Blattes „Machi", das vom Bundesrat vor einiger Zeit für die Dauer von zwei Monaten wegen seiner verhetzenden Sprache gegen die italienische Regierung verboten wurde. Andrei ist in Italien wegen Landesverrates in contumaciam zum Tode verurteilt worden. Die neuen Bomben- und Waffenfunde stehen möglicherweise in Zusammenhang mit dem Bombenfund, der bei den Züricher Unruhen im November gemacht worden ist. Die Untersuchung, die vorderhand von der Züricher Polizei geführt wird, hat bis zur Stunde noch keinen positiven Anhalt über die Herkunft der Waffen, der Munition und der Bomben ergeben. Die Schriften und Flugblätter waren ihrem Inhalt nach offenbar zur Verbreitung im italienischen Heer und Volk bestimmt. Sie tragen keine Angabe über Druckort und Verleger.

Die feindlichen Heeresberichte.

WTB. **Rom**, 30. Jan. Amtlicher Bericht von gestern. Gestern früh bei Tagesanbruch stürmte unsere Infanterie ungestüm gegen die feindlichen Stellungen auf den Höhen östlich der Senkung von Asiago vor. Sie drang an mehreren Punkten in sie hinein, indem sie den hartnäckigen feindlichen Widerstand überwand und dann heftigen feindlichen Gegenangriffen standhielt. Am Abend waren etwa 1500 Gefangene, darunter 62 Offiziere, in die Sammelstelle gebracht. Unsere Batterien und die unserer Verbündeten wirkten bei diesem Kampfe mit, beschossen mit größter Wirksamkeit die Angriffszone und zerstreuten feindliche Verstärkungen, die eilig durch die Täler von Ros und Campo Mulo herunterstiegen. Unsere Fliegergeschwader zeigten überall ihre Ueberlegenheit.

Amtliche Nachrichten.

* Der Großherzog hat dem Lokomotivführer Joseph Berger I in Offenburg und dem Lokomotivführer Joseph Faißt in Offenburg das Verdienstkreuz vom Zähringer Löwen verliehen.

Die Prüfung der Apotheker.

* Im Jahre 1917 wurde den nachbenannten Apothekern, welche die pharmazeutische Prüfung vor einer der Prüfungskommissionen in Heidelberg, Freiburg und Karlsruhe bestanden und die Bestimmungen über die Gehilfenjahre erfüllt hatten, die Approbation als Apother für das Gebiet des Deutschen Reiches erteilt: Dreyfus Paul aus Sulzbach (Kr. Saarbrücken), Funk Albert aus Herrischried (Amt Säckingen), Grieff Karl aus Bad Dürkheim (Pfalz), Haedike Alfred aus Metz, Hees Hans von Bernkastel (Rheinprovinz), Kettelhack Eduard aus Borken (Westfalen), Krekeler Karl aus Hildesheim, Laufer Fritz aus Weilersbach (Amt Villingen), Litchenauer Wilhelm aus Offenburg, Munkenbeck Karl aus Düren (Rheinland), Rößler Hans aus Baden-Baden, Stadtmüller Hermann aus Landstuhl (Rheinpfalz), Tschunky Ludwig aus Guhrau (Schlesien).

*

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen rc.

der etatmäßigen Beamten der Gehaltstarifabteilungen H bis K sowie von nichtetatmäßigen Beamten.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen.

Beamteneigenschaft verliehen: dem Kanzleigehilfen Andreas Elison beim Amtsgericht Achern, der Hilfsaufseherin Hilda Stegmüller bei der Weiberstrafanstalt Bruchsal unter Ernennung zur nichtetatmäßigen Aufseherin, den Maschinenschreiberinnen Lisette Zorn beim Amtsgericht Mannheim und Katharina Kech beim Amtsgericht Bonndorf.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern.

Uebertragen: dem Kanzleigehilfen Aktuar Wilhelm Günthner eine (nichtetatmäßige) Aktuarstelle beim Bezirksamt Kehl.

— Großh. Gendarmerie-Korps. —

Zu provisorischen Gendarmen ernannt: Unteroffizier Max Kindler vom Ref.-Inf.-Regt. Nr. 40.

Befördert: zu char. Obermachtmeistern: die Wachtmeister David Hosch und Sebastian Burtsche; zu char. Vizewachtmeistern: die Gendarmen Adolf Gerspacher, Wilhelm Korta, Wilhelm Heth, Christian Reitz, Hermann Bär, Albert Polzin, Alois Arnold, Robert Martin, Franz Bick, Gottlieb Fischer, Jakob Hauck, Hermann Bamberger und Georg Schopferer.

Etatmäßig angestellt: Provisorischer Gendarm Peter Riedinger in Offenburg.

Versetzt: die Gendarmen Karl Schmoll von Bonndorf nach Donaueschingen, Wilhelm Mack von Sinsheim nach Meckesheim, Theodor Müller von St. Blasien nach Konstanz.

In den Ruhestand getreten: Gendarm Joseph Claus in St. Georgen, Amt Freiburg.

Auf Ansuchen entlassen: provisorischer Gendarm Joseph Köhler in Konstanz.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Finanzen.

— Forst- und Domänendirektion. —

Etatmäßig angestellt: die Forstwarte Josef Hofner in Schonach, Albert Schmid in Rippoldsau und Johann Herzog in Weiher.

Beamteneigenschaft verliehen: Forstwart Arnold Riske in Offenburg.

Gestorben: die Forstwarte Philipp Kiefer in Aha und Philipp Kratz in Mittelberg.

Büchertisch.

Rücksendung von Rezensionsexemplaren ist ausgeschlossen. Besprechung erfolgt nach freiem Ermessen.

Es sind folgende Bücher bei uns eingegangen:

Die freie Burg. Eine Erzählung von Robert Grumbach. Freiburg i. Br., J. Bielefelds Verlag. Preis 1.50 M. — In dem vorliegenden Buch handelt es sich um einen sogenannten Schlüsselroman, sofern es gestattet ist, die Erzählungen Grumbachs als „Roman" zu bezeichnen. Daß unter Ludwig Eckert und Emil Gerhart, die im Mittelpunkt des Romans stehen, der Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig Frank und der Dichter Emil Gött, zu verstehen sind, sieht man leicht. Auch andere bekannte Persönlichkeiten, Stadtpfarrer Dr. Hansjakob und Oberbürgermeister Dr. Winterer, treten redend auf. Die Handlung der Erzählung spielt in Freiburg, deren landschaftliche Schönheiten in der Erzählung trefflich hervorgehoben sind.

Kronen-Bücher, Band 41: „Friedrich Werders Sendung", Roman von Hans Land. Preis gebunden 1 M + 20 Pfg. Teuerungszuschlag. (Kronen-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68.)

Alice Berend: Die zu Kittelsrode. Roman. 1.—15. Tausend. Umschlag- und Einbandzeichnung von Karl Arnold. Preis geheftet 4 M, gebunden 6 M. Verlag von Albert Langen in München. — Ein Buch von Alice Berend bedarf heute kaum mehr einer Empfehlung. In den letzten Jahren hat man ihre Art genugsam kennen und anerkennen lernen, diese besondere von ganz eigenem, vorbildlosem, unvergleichlichem Humor getragene Art. Wenn dieser Humor die unbewüstlichen Philistergestalten in immer neuen Abarten aufs Korn nimmt, wird er doch nie bitter und bissig, sondern ist in seinem Spott beinahe zärtlich. Aber hinter dem lächelnden Spott und hinter den vielen lustigen Liebesgeschichten stehen der Ernst und die nachdenkliche Lebensweisheit. Die Gegenwart des Weltkrieges, so verhüllt sie auch angedeutet ist, gibt der bunten Handlung im letzten Teil stärkstes Gewicht, und dem Leser bleibt das Gefühl, daß der Roman „Die zu Kittelsrode", menschlich und künstlerisch betrachtet, das reifste Werk ist, das Alice Berend bis heute geschrieben hat.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Geburten.

24. Jan.: Walter Kurt, V. Matthäus Urnau, Feldwebel. — 26. Jan.: Helmut Hermann, V. Karl Leop. Rösch, Architekt; Werner, V. Julius Engelhard, Sattler und Tapezier; Maria Antonina, V. Georg Jakob, Gastwirt. — 27. Jan.: Irmgard Ottilie Frida, V. Oswald Sieben, Schlosser; Moritz, V. Abraham Eisner, Kaufmann; Gertrud Charlotte Wilhelmine, V. Josef Eckert, Bahnarbeiter; Edith Babette, V. Siegmund Klein, Kaufm. — 28. Jan.: Rosa, V. Martin Metzger, Fuhrmann.

Eheaufgebote.

28. Jan.: Johann Koniec von Carlsbach, Lagerbiener hier, mit Sofie Schilling von Ochsenburg; Anton Hofstetter von Frankenmarkt, Lademeister in Kehl, mit Emma Hoffmann von Mannheim.

Eheschließungen.

29. Jan.: Franz Götz von hier, Maler hier, mit Anna Müller, geb. Kohler, von Weinheim; Xaver Rüsch von Radolfzell, Werkmeister hier, mit Luise Schucker von Hagsfeld.

Todesfälle.

28. Jan.: Franziska Pflaum, 61 J., Witwe von Josef Pflaum, Maurer; Albert Baumgarte, Ingenieur, Ehemann, 60 J.

Carl Francke
Bremen, Am Seefelde 20
Tel. Roland, 143, 2200-2202
Fernverkehr: Roland, 8182-83
Telegrammwort: Carlfra, Bremen.

Abtlg. **Trocknungsanlagen**
Zweigstelle **Berlin W. 62**, Kleiststr. 23
Telefon: Amt Lützow 4501
Telegrammw. Carlfra, Berlin

Trocknungs Anlagen

Kostenanschläge, Prospekte, Preislisten.

fachmännische Ratschläge und Besuche kostenlos.

Jgetro Frischlufttrockner
Form: F für Gemeinden Lohntrocknereien
Form: G für Heilanstalten, grosse Haushaltungen u.s.w.
Qualitätstrockner für Obst u. Gemüse

Fratro Trockendarre System Francke
Atro Trockentrommel System Büttner
Mengentrockner für landwirtschaftliche Produkte aller Art.

Sug Saugtrockner
Mechanischer Vortrockner für schlammige Massen aller Art; Ununterbrochener Betrieb, geringer Kraftbedarf und Verschleiss an Filtertücher.

Fabrikbeamter

Wir **suchen** für unser Fabrikbüro einen **Beamten** mit guter Handschrift, welcher flott **Stenographie** und **Schreibmaschine** schreiben kann, für einfache **Korrespondenz** und **statistische Arbeiten** etc. Nur an gewissenhaftes Arbeiten gewöhnte Herren, auch Kriegsbeschädigte, mit guten Zeugnissen, wollen Offerte einreichen unter der Aufschrift „**Fabrikbeamter**" an
Werner & Mertz, Mainz. 15012

Gaskoks

Stück- und Nußkoks
berechnen wir vom **15. Januar d. J.** an bis auf weiteres J4
den Zentner zu M. 2.40 ab Werk.

Karlsruhe, den 14. Januar 1918.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Amt.

Höchst zeitgemäße Neuerscheinung auf Grund authentischen, zum Teil wenig bekannten Materials bearbeitet!

Papst, Kurie u. Weltkrieg.
Von einem Deutschen.
Gr. 8° 160 S. Preis Mk. 2.50 12005

Das Buch gibt eine Antwort auf die Frage: „Was hat Deutschland von der Friedensvermittlung des Papstes zu erwarten" und ist für jeden gebildeten Deutschen von großem Interesse, besonders unentbehrlich für Politiker, Historiker und Theologen!

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung des Betrages vom
Säemann-Verlag, Berlin W. 35.

PRESTO
Automobile
Personenwagen
Schnelllastwagen

„Prestowerke" Aktiengesellschaft Chemnitz

Filiale Berlin - Charlottenburg, Spreestrasse 42.

Junges Mädchen
das als Herrenfriseur ausgebildet ist, **sucht in einem guten Geschäft**
Stellung.
Angebote an Frl. **Kallmeyer**, 8016 **Bremen**, Lindenhofstr. 26.

Junger Koch
sofort gesucht.
Kriegsbeschädigte werden berücksichtigt. Gehalt nach Uebereinkunft. Angebote mit Zeugnisabschrift an
Gänseleberpastetenfabrik und Stadtküche
L. Bolle-Ritz
Freiburg i. Br. 1098

Eberhards Kochschrank
Durchhalter
ist die beste Kochkiste.
Spart Gas, Geld und Zeit – für alle Topfarten passend, sofort lieferbar. 2434

Nr. 18	20	22 u.	24
für 3—4	5—6	6—8	8—12 Personen kochend

zu haben bei
Edmund Eberhard, Karlsruhe i. B. Ludwigsplatz
Wiederverkäufer gesucht.

Zigaretten
Verkaufs-Angebot
Nur an Verbraucher
1000 Stück Mk. 72.—
(400 à 6 u. 600 à 8)
E. Steuerband % **75.-, 80.-**
F. „ „ 90.-, 100.-,
150.—
echt türk. Tabak, Kilo 60.-
Versand Nachnahme
D. Guttmann,
Charlottenburg, 15011
Potsdamerstr. 12.

Zur Zucht
haben wir noch schöne und gesunde
Hähne
(meistens Frühbrut 1917) abzugeben von **roten Rhodeländern, Plymouth Rocks, rebhfbg. Italienern** und **schwarzen Bantamhühnern.**
Städt. Gartenamt
Karlsruhe i. B. 23

Die besten Partien steh. i. d. deutschen **Heiratszeitung**
München 81, Ringseisstr. 12.
Diskret. Versand. Einzel.-Nr. 75 Pfg. oder vierteljährl. M. 2.50. 8008

Zwei junge Mädchen
aus Bremen suchen gute
Stellung
als **Stütze** in ruhigem Haush.
Angebote an **Petri, Bremen,**
Lindenhofstr. 26. 8017

Trauerkarten, Trauerbriefe liefert die **Buchdruckerei** der **Bad. Landeszeitung**
Hirschstr. 9 Telephon 400